



Uni@Home-Lehrpreis: Prof. Dr. Birgit Spengler

Prof. Dr. Birgit Spengler lehrt seit dem WS 2017/18 amerikanische Literaturwissenschaft an der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal.

_Vorbereitung Neben den vielen kleinen und größeren Umstellungen im Alltag, der Einschränkung von persönlichen Kontakten sowie der Absage von Reisen und Vorträgen, waren die ersten Tage und Wochen der Corona Pandemie für mich vor allem durch die Sorge um die Gesundheit von Angehörigen und Freunden bestimmt. Obwohl ich bis zum Beginn des Sommersemesters 2020 keinerlei Erfahrung mit Formen des Distanzlernens hatte, fand ich deshalb die Entscheidung für den Uni@Home-Modus in Anbetracht der nicht abzuschätzenden gesundheitlichen Gefahren richtig und wichtig. Die Umstellung von Kursen auf Formen des Distanzlernens war jedoch trotz des verschobenen Veranstaltungsbeginns inhaltlich, organisatorisch und zeitlich eine große Herausforderung und Kraftanstrengung. Für meine amerikanistische Vorlesung stand ich darüber hinaus vor dem Problem, mein Kursprogramm kurzfristig umstellen zu müssen, da eine Ringvorlesung mit auswärtigen Gästen nicht mehr möglich war.

Geprägt waren die Frühjahrswochen deshalb nicht zuletzt von zahlreichen Gesprächen mit amerikanistischen und anglistischen Kolleg*innen an der BUW und an anderen Unis, um Ideen dafür zu sammeln, wie einzelne Kurstypen und Veranstaltungen sinnvoll in ein Online-Format überführt werden könnten. Dabei hatte ich das Glück, von den Erfahrungen anderer und einem regen Austausch unter Kolleg*innen zu profitieren. Eine langjährige Bekannte aus Schweden, die regelmäßig Kurse im Online-Format anbietet, hat mir zum Beispiel wichtige Hinweise gegeben. Auch die Handreichungen unserer Fakultät waren sehr hilfreich für die Planung. Mit meinem Partner, der selbst Lehrer ist und einen seiner Abschlüsse per Fernstudium in den USA erworben hat, habe ich diskutiert, wie Kurselemente sinnvoll getaktet werden können, um Lernprozesse im Distanzmodus zu gestalten.

_Herausforderungen Ausschlaggebend für meine Kursformate im Uni@Home-Semester waren vor allem Überlegungen, wie ich es Studierenden, die potenziell in vielerlei Hinsicht und auf ganz unterschiedliche Art und Weise von der Pandemie betroffen sein könnten, am besten ermöglichen könnte, im Sommersemester sinnvoll zu studieren. Ich dachte an Situationen, wie der Notwendigkeit, Freunden oder Angehörigen zu helfen, Kinder zu betreuen, einen neuen Nebenjob mit ungünstigen Arbeitszeiten annehmen zu müssen, aber auch an begrenzte technische Ausstattung und das Fehlen eines ungestörten Arbeitsplatzes zu Hause. Ein potentieller Vorteil, den der Uni@Home-Modus in dieser Hinsicht haben kann, ist das größere Maß an zeitlicher Flexibilität, die er im Vergleich zur Präsenzlehre ermöglicht. Deshalb entschied ich mich grundsätzlich dafür, in meinen Lehrveranstaltungen verpflichtende asynchrone Lehr- und Lernformen mit freiwilligen synchronen Elementen zu verknüpfen, um dadurch Studierenden eine flexible und individuelle Zeiteinteilung zu erlauben.



_Umsetzung/Beispiel Grundsätzlich für meine Veranstaltungsplanung war außerdem die Überzeugung, dass über asynchrone Formen des Lernens andere Fähig- und Fertigkeiten trainiert werden können als in Präsenzformaten. Während (freiwillige) synchrone Elemente im Rahmen einer Videokonferenz oder auch eines Chatrooms eine Seminardiskussion simulieren können, bieten Formen des asynchronen Lernens potentiell mehr Zeit dafür, Antworten bzw. Reaktionen zu formulieren. Gerade für zurückhaltende Studierende kann dies vorteilhaft sein. Die Förderung von Schreibfertigkeiten ist darüber hinaus eine gute Vorbereitung für Seminar- und ggf. Abschlussarbeiten. Die Kehrseite des Prozesses ist aber auch ein größerer Zeitaufwand – sowohl für Studierende, die Ihre Ideen verschriftlichen müssen, als auch für Dozent*innen, die diese verschriftlichten Ideen würdigen und für die weitere Diskussion nutzen möchten – insbesondere bei großen Seminargruppen. Auch der zeitliche Aufwand für Tonaufnahmen oder Screencasts geht wesentlich über den einer Präsenzveranstaltung hinaus.

Der Dreh- und Angelpunkt für die Lehrplanung im Uni@Home-Modus lag für mich in der sinnvollen Taktung von Lerneinheiten und Kurselementen – in der Art und Weise, wie Lernprozesse im Format des Distanzlernens aufgebaut werden können – sowie in der Frage, wie hoch die zeitliche Belastung für Studierende z.B. bei asynchron zu leistenden Aufgaben anzusetzen ist. Daneben war es für mich besonders wichtig, die Abfolge von Aufgaben klar zu strukturieren, damit Kursteilnehmer*innen Planungssicherheit haben. Gerade in der Vorbereitung und zu Beginn des SoSe 2020 ging es aber auch darum, technische Möglichkeiten des Distanzlernens besser kennenzulernen. Dabei haben mir Erläuterungen des ZIMs, insbesondere aber auch meine studentische Hilfskraft, Frau Eva Mangieri, sehr geholfen.

Auf der Basis dieser Überlegungen bestand der wöchentliche Kursablauf im Rahmen meiner amerikanistischen Vorlesung aus mehreren Komponenten. Zum ursprünglich geplanten Zeitpunkt der Sitzung wurden zunächst Kursmaterialien von mir zur Verfügung gestellt, die asynchron bearbeitet werden konnten. Hierbei handelte es sich um die wöchentliche Vorlesung in Form von mehreren, jeweils etwa 15-minütigen Screencasts und ggf. um Zusatzmaterialien wie Textexzerpte, Bildmaterial etc. Am Ende der einzelnen Screencasts gab es im Allgemeinen eine kurze Aufgabe, die im Rahmen eines Phasenwechsels dazu gedacht war, einzelne Aspekte des besprochenen Stoffs zu reflektieren und dadurch die aktive Auseinandersetzung mit den Inhalten der Vorlesung zu fördern. Im Anschluss an die Screencasts, die während der ersten 60 Minuten der Veranstaltungszeit (aber auch zu einem anderen Zeitpunkt) absolviert werden konnten, gab es die Möglichkeit, über Zoom synchron Fragen zum Stoff zu stellen und Inhalte zu diskutieren. Gerade die Diskussion mit Studierenden, die daran interessiert waren, Inhalte zu vertiefen, hat großen Spaß gemacht. Im Gegensatz zu Vorlesungen im Hörsaal war die Hemmschwelle in diesem Format wesentlich niedriger und es ergab sich ein lebhafter und motivierender Austausch.

Als verpflichtende abschließende wöchentliche Komponente war eine *Response* abzugeben. Diese war einerseits darauf angelegt, zu überprüfen, ob die Screencasts tatsächlich konsultiert wurden. Andererseits sollte sie aber vor allem die aktive Auseinandersetzung mit den Inhalten fördern, indem Studierende aufgefordert wurden, ihre persönlichen Interessen und Fragestellungen in Bezug auf die zur Verfügung gestellten Inhalte zu formulieren, die Auseinandersetzung individuell inhaltlich zu vertiefen und einen Einblick in die Bandbreite amerikanistischer Online-Ressourcen zu erhalten. So war z.B. ein virtueller Besuch des digitalen Bildarchivs der *Library of Congress* Bestandteil einer Aufgabe und Studierende waren



aufgefordert, in den Beständen der *Massachusetts Historical Society* zu stöbern sowie dem populärkulturellen Vermächtnis der großen amerikanischen Klassiker des 19. Jahrhunderts anhand von Internetressourcen nachzugehen. Die wöchentlichen Aufgaben orientierten sich dabei an meinem grundsätzlichen Verständnis von Lernen als individuellem Prozess, der am erfolgreichsten stattfinden kann, wenn Lernende selbstbestimmte Lernentscheidungen treffen können. Durch die Anregung, individuelle Interessen zu formulieren und wissenschaftliche Ressourcen besser kennenzulernen, konnte die sog. „Corona-Krise“ im besten Fall auch zur Möglichkeit werden, eigene Forschungsinteressen zu entdecken oder weiterzuentwickeln. Besonders erfreulich waren aus meiner Sicht deshalb Berichte von Studierenden darüber, welche Entdeckungen sie im Rahmen der Vorlesung und der Online-Ressourcen gemacht hatten und welche Forschungsprojekte und Themenstellungen aus diesen erwachsen könnten.

_Unterstützung Für den Erfolg meiner Kurse war aber nicht zuletzt unser Bibliotheksteam von besonderer Bedeutung. Ohne die Möglichkeit der Teil-Digitalisierung von Bibliotheksbeständen und die schnelle Bearbeitung von Anfragen und ohne die Möglichkeit, einschlägige Fachliteratur kurzfristig in digitaler Form neu zu erwerben, hätte das Sommersemester unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen stattgefunden. Ganz besonderes möchte ich mich deshalb an dieser Stelle für die Unterstützung aus der Bibliothek bedanken und dafür, dass zusätzliche Gelder für die Beschaffung dringend benötigter digitaler Ressourcen zur Verfügung gestellt wurden. Auch für das Wintersemester wird die Verfügbarkeit zusätzlicher digitaler Bibliotheksressourcen wieder besonders wichtig sein.

_Fazit Das Studium, und insbesondere das Studium einer geisteswissenschaftlichen Disziplin, lebt von der Diskussion und vom Austausch. Distanzlernen kann die Präsenzlehre nicht – dauerhaft – ersetzen. In Pandemiezeiten halte ich Uni@Home trotzdem aus gesamtgesellschaftlichen und gesundheitlichen Gründen für das Mittel der Wahl. Von meinen Studierenden habe ich im Sommersemester wiederholt gehört, wie sehr sie persönliche Kontakte zu Lehrenden und anderen Studierenden vermissen. Für das Wintersemester plane ich deshalb, die Vernetzung unter Studierenden noch besser zu unterstützen und noch stärkere Anreize für die Teilnahme an synchronen Elementen zu setzen, ohne diese aus Rücksicht auf die weiterhin angespannte Situation verpflichtend zu machen. Ideal wäre es aus meiner Sicht, im Uni@Home-Modus mit kleineren Seminargruppen zu arbeiten, um den persönlichen Austausch stärker in den Vordergrund zu stellen und Studierende noch intensiver betreuen zu können, denn Feedback und Betreuung sind in diesem Format nicht nur besonders wichtig, sondern auch wesentlich aufwendiger als im Präsenzmodus.

Für ebenso wichtig halte ich es von politischer Seite aus, Studierende zu unterstützen und den Universitäten die Möglichkeit zu geben, flexibel mit etwaigen pandemiebedingten Problemen umzugehen. Trotz aller Herausforderungen, die das Sommersemester 2020 zweifelsohne mit sich brachte, haben Studierende, mit denen ich im Gespräch war, sehr bereitwillig ihren Teil dazu beigetragen, die Pandemie gesamtgesellschaftlich so gut wie möglich zu meistern. Meines Erachtens wäre es nötig, einen Teil des Drucks von ihren Schultern zu nehmen und die erschwerten Bedingungen so gut wie möglich durch Unterstützungsangebote, individuellere Betreuung und zusätzliche Angebote zu kompensieren. Auch die Möglichkeit, ein „Pandemiesemester“ nicht auf die Regelstudienzeit anrechnen zu lassen, und die Anpassung von Bafög-Regeln sind m. E. notwendige Instrumente, die Auswirkungen der Pandemie auf die Situation von Studierenden abzumildern.



_Auszug Jurybegründung „Von den Studierenden wurde die Flexibilität, mit der Frau Kollegin Spengler auf Fragen und Anregungen zur didaktischen Gestaltung ihrer Lehrveranstaltung einging, besonders hervorgehoben. Zudem reagierte sie mit ihrem Angebot kurzfristig auf den Ausfall verschiedener Gastdozent*innen und erschloss den Lernenden damit ein bisher unbearbeitetes Themenfeld.“